



Natürlich aus Fichte: die neue Orgel von Habikino (Japan) aus der Orgelbauwerkstätte Felsberg. (zVg)

Grossauftrag für Felsberger Orgelbauer

Stolze Gesichter bei der Orgelbau Felsberg AG: Dem traditionsreichen Unternehmen ist der Sprung nach Japan geglückt. In der neuen Bunka Hall in Habikino hat der Felsberger Handwerksbetrieb mit seinen gut 15 Spezialisten die gut 10 Meter hohe Orgel erbaut. Es handelt sich um das bisher umfangreichste Orgelwerk aus Felsberg.

Und nicht nur das. Es handelt sich auch um die erste Orgel in Japan, die im tradierten Stile Gottfried Silbermanns geschaffen wurde. Mit dem Bau und der Nachempfindung dieses Orgeltyps in Japan dürfte in der dortigen Orgelbaulandschaft ein neues Kapitel aufgeschlagen werden, wenn das Felsberger Instrument im kommenden April 2001 feierlich eingeweiht werden wird. (ca)

► Seite 15

Felsberger Orgeln in aller Welt gefragt

In Felsberg werden seit über 100 Jahren Orgeln gebaut. Die 1968 von Richard Freytag gegründete Orgelbauwerkstatt hat sich seit diesem Zeitpunkt mit dem Bau von rein mechanischen Orgelwerken unterschiedlicher Stilrichtungen international einen Namen gemacht. Neben zahlreichen Instrumenten im Kanton Graubünden sind die im norddeutschen Stil erbauten Werke der Cathedrale St. Martin in Colmar und Saint Vincent in Lyon (Frankreich) sowie die spanischen Orgeln von San Pablo/Zaragoza (Spanien) und Saint Laurent in Lausanne zu nennen. Instrumente nach Arp Schnitger (Norddeutschland, 1648–1719) stehen in Lausanne (Saint Paul), St. Gallen (St. Mangen), La Cote aux Fees, Saint Léger und Eferding (Österreich). Eine Orgel im Stile der Normandie um 1700 wurde für Saint Gervais in Genève gebaut, und Silbermannorgeln stehen in Boudry und St. Margrethen. (ca)

► «Riesige Felsberger ...»

Riesige Felsberger Orgel in Japan installiert

Vier Container haben im Spätherbst den Weg von Felsberg nach Habikino in Japan zurückgelegt. Zolldeklaration: Orgelbauteile.

Von Christian Albrecht

Dass sich die im Jahre 1968 unter der Leitung von Orgelbauer Richard Freytag gegründete Orgelbau Felsberg AG auch über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus einen guten Namen gemacht hat, weiss man inzwischen nicht nur in Insiderkreisen. Der Sprung nach Japan hingegen ist zweifellos eine Überraschung der besonderen Art.

Silbermann-Orgel nachgebaut

Ausgelöst hat die Vergabe dieses ehrenvollen Auftrags an die Felsberger Orgelbauer einerseits eine Einladung der Gottfried-Silbermann-Gesellschaft in Freiberg (Sachsen) zu einem Symposium im Zusammenhang mit der vorgesehenen originalgetreuen Wiederherstellung der vier Silbermann-Orgeln in der wieder aufzubauenden Dresdner Frauenkirche. Der Name dieser besonderen Orgel geht auf den Instrumentenbauer Gottfried Silbermann (1683–1753) zurück, welcher nach seiner Rückkehr aus dem Elsass nach Sachsen 1709 einen eigenen (sächsischen) Orgeltyp schuf, in den auch französische Stilelemente eingeflossen sind. Die Silbermannsche Bauweise hat den barocken Orgelbau in klanglicher, technischer und optischer Hinsicht entscheidend geprägt.

Andernteils war es die durch Orgelbau Felsberg in St. Margrethen erstellte Orgel im Stile Gottfried Silbermanns, für die sich im Gefolge des Freiburger Symposiums auch japanische Organisten interessierten, welche auf



Der Churer Bildhauer Duri Caviemel schuf die Ornamentik als Abschluss der Pfeifenfelder. (zVg)

der Suche nach «etwas Besonderem» waren. Es ging dabei um den Bau einer neuen, grossen Konzertorgel für einen Musiksaal in der Stadt Habikino bei Osaka.

Nach dem Umzug in eine neue und grössere Werkstatt konnte Anfang des letzten Jahres mit dem Bau dieses bisher grössten Orgelwerkes aus Felsberg begonnen werden. Bei der Disposition der verschiedenen Register galt es, das in einem ausschliesslich für Konzerte bestimmten Raum vielseitigere Repertoire zu berücksichtigen, welches eine Erweiterung des Orgeltyps verlangte und damit einhergehend auch ein Zugeständnis an einen nicht mehr hundertprozentig ursprünglichen Werkcharakter.

Gewagte Synthese

So wurde beispielsweise als drittes und selbstständiges Werk –

sogar mit eigener Windversorgung – ein französisches Recit (Schwellwerk) integriert. Um unter diesen Umständen eine Klangbalance und -verbindung mit dem «Silbermannklang» zu finden, war natürlich die hohe Kunst der Intonation gefragt. Jean Marie Tricotieux ist diese Synthese zwischen dem Klang einer deutschen Orgel des 18. Jahrhunderts und einem französischen Werk auf dem 19. Jahrhundert gelungen. Der gewählte Stimmungsmodus nähert sich der gleichschwebenden Stimmung.

Hinter dem in vierzehn Pfeifenfeldern ausgefächerten Orgelprospekt verbergen sich insgesamt 43 klingende Register, verteilt auf drei Manuale und das Pedal. Das gesamte Gehäuse ist in Massivbauweise mit einjährigem Fichtenholz aus den Bündner Wäldern gefertigt, was für die besonderen

Klimaverhältnisse in Japan von besonderer Bedeutung ist. Die sämtliche Pfeifenfelder oben abschliessende Ornamentik ist in Nussbaum gehalten und stammt vom Churer Bildhauer Duri Caviemel.

Spezielles Wechselsystem

Einzigartig im Orgelbau ist das eigens für diese neue Orgel in Zusammenarbeit mit der Firma Yamaha entwickelte «Orgelbau Felsberg Wechselsystem», welches eine rein mechanische Registriermöglichkeit sowie zusätzlich eine solche auf elektronischer Basis mit 256facher Setzerkombination erlaubt; da die Systeme unabhängig voneinander funktionieren, entfallen die bei den üblichen Doppelsystemen von der Mechanik herrührenden Bewegungsgeräusche bei elektronischer Betätigung.